©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

Kieler Notizen zur Pflanzenkunde (Kiel. Not. Pflanzenkd.) **38**: 100–109 (2012)

# Der Gottorfer Codex – Ein Florilegium für Herzog Friedrich III.

– Ulrich Schneider –

**Kurzfassung**

Der so genannte Gottorfer Codex ist das bedeutendste Florilegium des 17. Jahrhunderts. Es wurde zwischen 1651 und 1659 von dem Hamburger Blumenmaler Simon Holtzbecker im Auftrag von Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorf erstellt. Das Buch war beim Tod des Herzogs nicht vollendet und geriet überdies mehr als 350 Jahre in Vergessenheit obwohl es möglicherweise das erste Florilegium darstellt, das die Pflanzenwelt der Gottorfer Gärten des 17. Jahrhunderts unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten zu ordnen versuchte, lange Zeit vor Carl von Linné (1707–1778) binominaler Klassifizierung der Pflanzenwelt.

**Abstract: The Gottorfer Codex – A Florilegium for Duke Friedrich III.**

The Gottorfer Codex is the most important florilegium of the 17$^{th}$ century. It was painted by the hamburgisch painter of flowers Simon Holtzbecker for Duke Friedrich III. of Schleswig-Holstein-Gottorf between 1651 and 1659. The book was not finished at the time of the Duke's death and became forgotten for more than 350 years, although it might be the first florilegium trying to classify the plants in the gardens of Gottorf Castle under a modern scientific point of view, long before Carl von Linné (1707–1778) developed his modern binominal classification scheme.

## 1 Einleitung

Der Gottorfer Codex ist in seinem heutigen Bestand im Kupferstichkabinett des Statens Musem for Kunst in Kopenhagen das umfangreichste Pflanzenbuch des 17. Jahrhunderts: In vier Bänden (Tu 123, Tu 124, Tu 125 und Tu 126) sind auf insgesamt 363 Seiten 1180 Pflanzen naturgetreu wiedergegeben (Abb. 1–6).

Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorf (1597–1659) ließ dieses Florilegium zwischen 1649 und 1659 durch den Hamburger Blumenmaler Hans Simon Holtzbecker (1610/20–1671) ausführen, wie Rentenkammerrechnungen dieser Jahre belegen (DE CUVELAND 1989: 12ff.). Holtzbecker porträtierte die Pflanzen teilweise vor Ort in den fürstlichen Lustgärten von Schloss Gottorf, im später sogenannten „Alten Garten" und in dem ab 1637 geschaffenen Terrassengarten „Neues Werk", zum Teil wurden die zur damaligen Zeit fremdländischen Pflanzen aber auch in speziellen Gefäßen zu ihm nach Hamburg gebracht, wo er mit Gouachefarben die Blütenpracht auf großen Pergamentbögen festhielt. Die im Laufe der Jahre entstandenen Blätter wurden in der gerühmten Gottorfer Hofbibliothek vom Mathematicus und Bibliothekar Adam Olearius (1599–1671) zusammengetragen.

## 2 Offene Fragen

Als Herzog Friedrich III. im Jahr 1659 starb, war der Codex noch nicht vollendet. Unter seinem Sohn und Nachfolger Herzog Christian Albrecht (1641–1695) wurde das kostspielige Projekt jedoch wahrscheinlich nicht fortgeführt. Die losen Pergamentblätter des unvollendeten Codex verblieben in der Gottorfer Bibliothek und wurden – nur so viel scheint gesichert – in den Jahren bis 1713 zunächst auf ihr heutiges Format von 50.5 cm × 38.5 cm beschnitten und schließlich in vier vergoldete Ledereinbände, die auf Vorder- und Rückseite das eingeprägte Gottorfer Wappen tragen, gebunden. Die Schnittkanten der Buchblöcke wurden möglicherweise schon zu diesem Zeitpunkt mit einem Farbschnitt versehen. Ob zwischen der Entstehung der Gouachen und der Zusammenfassung in vier Bände schon einzelne Blätter verloren gingen, lässt sich heute nicht mehr mit Bestimmtheit sagen (DE CUVELAND 1989: 16). Auch kann der Zeitpunkt der ungelen-

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at



ken Beschriftung einiger Pergamente (Abb. 5 und 6) nicht mehr bestimmt werden, doch muss dies bereits vor der Bindung geschehen sein, da die Beschriftung selbst teilweise beschnitten wurde.

Dass die Arbeit am Gottorfer Codex abrupt beendet wurde, belegt eine unvollendete, möglicherweise zu späterem Zeitpunkt ergänzte Widmungskartusche (DE CUVELAND 1989: 71), ein Frontispiz, dessen Blumengirlande mit Rosen, Tulpen, Nelken, Leberblümchen, Kaiserkrone, Narzisse, Knotenblume, Jasmin, Ranunkel, Akelei und Efeu wahrscheinlich um 90 Grad gedreht in den ersten Band des Codex eingebunden worden war: Dort findet sich kein Hinweis zum Auftraggeber oder gar zum ausführenden Künstler, was im 17. Jahrhundert für ein so ambitioniertes Projekt eigentlich unumgänglich war. Im Vergleich mit dem mehrbändigen Florilegium des Barthold Moller (1605–1667), das Hans Simon Holtzbecker um 1660–1665 für den Hamburger Bürgermeister geschaffen hat, fällt dies besonders auf, da sich dort in jedem der drei erhaltenen Bände ein speziell auf den Auftraggeber bezogenes Frontispiz findet (ROTH 2007: 186).

Sollte die Girlande – wie bereits vermutet – im Zusammenhang mit der Bindung gedreht worden sein, muss man von einer nahezu doppelten Blattgröße für den Gottorfer Codex ausgehen, was für das Verständnis und die Bedeutung dieses Pflanzenbuches von erheblicher Bedeutung ist. Eventuell gibt die Abbildung der Kerzen-Palmlilie (TU 124, Fol. 8) mit 95 cm × 50 cm, die heute als doppelseitiges, jeweils noch seitlich gefaltetes Pergament im Codex zu finden ist, die ursprünglich intendierte Größe des Codex wieder.

Wie die Inkongruenz zwischen den in einem Garteninventar vom 11. August 1655 (LAS Abt.7, Nr.187, Bl. 17 und 18) genannten und den im Gottofer Codex gezeigten Pflanzen zu verstehen ist, ob diese auch als Indiz für ein unvermitteltes Ende der Arbeiten am Codex verstanden werden darf, lässt sich nicht mehr mit Bestimmtheit sagen. Man darf lediglich festhalten, dass einerseits im Inventar von 1655 Pflanzenarten benannt sind, die nicht im Codex zu finden sind, und dass es andererseits Abbildungen im Codex gibt, die über den im Inventar von 1655 dokumentierten Pflanzenbestand hinausgehen. Zwingende Rückschlüsse über das Verhältnis von Codex zu Inventar lassen sich zum jetzigen Zeitpunkt nicht daraus ziehen.

Nach der Niederlage der Gottorfer im Nordischen Krieg (1700–1721) gegen ihre dänischen Nachbarn wurde Schloß Gottorf zur dänischen Garnison, und alle Kunstschätze – einschließlich der gerühmten Hofbibliothek mit dem Gottorfer Codex – gelangten schließlich 1749 nach Kopenhagen, wo sie den Königlichen Sammlungen einverleibt wurden. Da dem Gottorfer Codex Titelblatt und Kolophon – die frühe Form eines Impressums – fehlen, geriet die Autorschaft dieses ungewöhnlichen Pflanzenbuches in Vergessenheit, obwohl auf den ledernen Buchdeckeln das Wappen von Schloss Gottorf prangte und somit zumindest die Herkunft, die Auftraggeberschaft der vier Folianten, stets dokumentiert war.

Als sich im 19. Jahrhundert der dänische Naturforscher und Direktor des Botanischen Gartens von Kopenhagen, Joakim Frederik Schouw (1789–1852), unter systematischen, botanisch-wissenschaftlichen Fragestellungen mit dem Gottorfer Codex auseinandersetzte, die gemalten Pflanzen nach der Systematik Carl von Linnés klassifizierte und dabei 365 Arten unterschied, schrieb man das Werk fälschlicherweise der berühmtesten Blumenmalerin des 17. Jahrhunderts, Maria Sibylla Merian (1647–1717), zu. Diese falsche Zuschreibung bedeutete, dass man den Codex rund 50 Jahre später datierte und damit die Verbreitung der darin gezeigten fremdländischen Pflanzen im Herzogtum Schleswig-Holstein-Gottorf nicht mehr richtig einzuschätzen wusste.

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at



## 3 Bedeutung des Codex

Es mussten fast 150 Jahre vergehen, bis Helga de Cuveland in den 1980er Jahren im Rahmen einer Lehrveranstaltung am Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg auf den Gottorfer Codex aufmerksam wurde und schließlich dessen Herkunft, Entstehungsgeschichte und Bedeutung der Vergessenheit entriss.

Das Pflanzenbuch stand fortan im Zentrum der Bemühungen um die Rekonstruktion des „Neuwerk"-Gartens von Schloss Gottorf. Es dokumentiert die frühbarocke Blumenpracht des im 17. Jahrhundert viel gerühmten Terrassengartens, den Herzog Friedrich III. ab 1637 durch den holländischen Botaniker Johannes Clodius (1584–1660) anlegen ließ und dessen einprägsame Terrassenstruktur unter seinem Nachfolger Herzog Christian Albrecht durch den Gärtnermeister Michael Tatter († 1690) die entscheidende Erweiterung erfahren hatte. Helga de Cuveland hielt im Zusammenhang mit ihren Forschungen fest, dass der Codex „der realen Situation in den Gottorfer Gärten näher [komme] als die Inventare und deshalb zu einer Bewertung des Standes der Gottorfer Gartenkunst unter dem Aspekt der Ausstattung mit fremdländischen Pflanzen entscheidend beitragen könne".

Für die Rekonstruktion des Gartens mitsamt seiner pflanzlichen Ausstattung war der Gottorfer Codex eine Quelle, die dem so genannten Dallin-Plan, einem zeitgenössischen exakten Aufmaß der Gartenanlage durch den schwedischen Offizier Rudolph Matthias Dallin (1680–1743), sowie den Bestandsaufnahmen in Inventaren und den archäologischen Grabungen der jüngsten Vergangenheit zumindest ebenbürtig war.

Das dem Gottorfer Codex durch die Gartenrekonstruktion zuteil gewordene Interesse verband sich mit der Aufmerksamkeit anlässlich des spektakulären Ankaufs von zwei der ursprünglich fünf Bände des Moller Florilegiums durch die Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek im Jahr 2007 und ließ die künstlerische Meisterschaft Hans Simon Holtzbeckers weithin bekannt werden.

Die öffentliche Beachtung des Gottorfer Codex auf deutscher Seite traf sich mit dem lange gehegten Wunsch der Kollegen am Statens Museum for Kunst in Kopenhagen, den Gottorfer Codex grundlegend zu restaurieren, da dessen Erhaltungszustand eine wie auch immer geartete Nutzung der Prachtbände in den letzten 15–20 Jahren verhindert hatte. Der Codex durfte weder für Forschungs- noch für Ausstellungszwecke benutzt werden. Die prächtigen Gouachen waren somit nur wenigen Eingeweihten wirklich bekannt.

Diese Umstände bildeten die Grundlage für eine deutsch-dänische Kooperation, die zwischen dem Statens Museum for Kunst und der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf im Jahr 2009 vereinbart wurde. Finanziert durch die Hermann-Reemtsma-Stiftung auf deutscher Seite konnte die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf Projektpartner in der aufwändigen, auf mehrere Jahre angelegten Restaurierungskampagne werden. Erste Ergebnisse können bereits seit Mai 2009 in einer kleinen Sonderausstellung auf Schloss Gottorf bewundert werden. In vier Etappen waren bis Frühjahr 2011 insgesamt vierzig restaurierte Blätter ausgestellt. Außerdem liegt jeweils ein unrestaurierter kompletter Band des Gottorfer Codex aus.

Nach Abschluss dieses Projektes, an dem unter der Leitung von Niels Borring am Statens Museum for Kunst drei Restauratoren arbeiten, werden von allen Pflanzengouachen hochaufgelöste Scans vorliegen, die eine weitreichende inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Codex erheblich erleichtern werden.

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at





**Abb. 1:** Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale* L.), KKSgb2947-3 (© SMK Photo).

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at






**Abb. 2:** Gelbe Narzisse, Dichter-Narzisse (*Narcissus pseudonarcissus* L.; *Narcissus poeticus* L.), KKSgb2947-13 (© SMK Photo).

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at





**Abb. 3:** Hyazinthe (*Hyacinthus orientalis* L.), KKSgb2947-26 (© SMK Photo).

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at





**Abb. 4:** Deutsche Schwertlilie (*Iris germanica* L.), KKSgb2947-71 (© SMK Photo).

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at






**Abb. 5:** Ranunkel (*Ranunculus asiaticus* L.), KKSgb2949-46 (© SMK Photo).

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at






**Abb. 6:** Studentenblume (*Tagetes erecta* L.; *Tagetes patula* L.), KKSgb2949-51 (© SMK Photo).

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at



## 4 Diskussion

Fragen nach einer Systematik hinter der Anordnung der Pflanzen in den vier Bänden oder nach der zeitlichen Zuordnung der lückenhaft vorhandenen Beschriftung einiger Pergamente lassen sich anhand des digitalisierten Materials wesentlich einfacher bearbeiten und klären als mit den verständlicherweise sehr restriktiven Möglichkeiten im Umgang mit dem Original im Statens Museum for Kunst.

Selbst die Frage, ob der Gottorfer Codex etwa nur als pläsierliches Buch geplant worden war oder aber als ambitioniertes Pflanzeninventar, das den Pflanzenbestand in den Gärten um Schloss Gottorf nach Arten und Sorten systematisch zu gliedern und zu ordnen versuchte, wird sich anhand der „digitalen Faksimiles“ leichter diskutieren lassen.

Ein Vergleich der Abbildungen im Gottorfer Codex mit den Blumenbildern im Moller Florilegium macht weitreichende wissenschaftliche Interessen wahrscheinlich. Während im Moller Florilegium Pflanzen ohne Wurzelwerk oder Zwiebeln gezeigt werden, sind im Gottorfer Codex sehr oft die gesamten Pflanzen wiedergegeben (Abb. 1–5). Vielleicht sollte auf dem großen Rand, der sich bei einer Blattgröße von 95.0 cm × 50.0 cm zwangsläufig um die meisten Abbildungen ergeben hätte, die Pflanze wissenschaftlich beschrieben werden. Dann wäre der Codex durch die Zeitläufe im Ansatz stecken geblieben und schon von der nachfolgenden Generation, von Herzog Christian Albrecht, mit einem gewissen Maß an Unverständnis einfach abgebrochen worden. Dies würde ein neues Licht auf den Begründer der „Christian-Albrechts-Universität zu Kiel“ werfen.

Dank „digitaler Faksimiles“ werden sich all diese Fragen erörtern lassen, und es wird schließlich auch möglich sein, die Blätter immer wieder auf jene versteckt vorkommenden Metamorphosen zu untersuchen, die den Gottorfer Codex als ein spätes Beispiel manieristischen Denkens zeigen, wenn etwa eine Blumenzwiebel mit Auge und Schuppen einen Fisch imitiert. Die Fülle solcher Erscheinungen wird sicherlich ganz entscheidend sein für die kunsthistorische Bewertung des Gottorfer Codex.

### Literatur

DE CUVELAND, H. (1989): Der Gottorfer Codex von Hans Simon Holtzbecker. Grüne Reihe – Quellen und Forschungen zur Gartenkunst 14. Wernersche Verlagsgesellschaft, Worms: 135 S.

ROTH, D. (2007): Das Moller-Florilegium. Hans Simon Holtzbeckers Blumenalbum für den Bürgermeister Barthold Moller. Mit Beiträgen von Dietrich Roth und Thea-Vignau-Wilberg. In: Berger, G. (Hrsg.): Publikationen der Staats- und Universitärsbibliothek Carl von Ossietzky 1. Hirmer, München: 336 S.

RINGENBERG, J. (2007): Vielfalt und Schönheit – der Gottorfer Codex. In: GURATZSCH, H. (Hrsg.): Der Gottorfer Barockgarten. Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf, Schleswig: 110 S.

Manuskript eingereicht 2010-02-08, angenommen 2012-04-04.

*Anschrift des Verfassers*

Ulrich Schneider
Landesmuseum Kunst und Kulturgeschichte
Schloss Gottorf
Schlossinsel 1
24837 Schleswig
E-Mail: schneider@schloss-gottorf.de

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Kieler Notizen zur Pflanzenkunde

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: 38

Autor(en)/Author(s): Schneider Ulrich

Artikel/Article: Der Gottorfer Codex – Ein Florilegium für Herzog Friedrich III. 100-109